

Brief aus Brunnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-488900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anderthalbzylinder

Brief aus Brunnen

Lieber Radionachrichtensprecher!

Wir sind Dir zu großem Danke verpflichtet für die Aufklärung, die wir am vergangenen Sonntag aus Deinem Munde entgegennehmen durften, denn seit dem 11. Dezember 1949, 12 Uhr 32 weiß man es nun auch im hintersten Bergtal, daß wir in der Schweiz einen Touringklöpp besitzen. Wie freuen sich da alle aufgeschlossenen Eidgenossen! – Wie freut sich da morgen Samstag schon mancher Skifahrer, wenn er, statt einer gewöhnlichen Wurst, einen Aelpeinklöppler in seinen Rucksack

packen darf! – Und wenn die Fußballmeisterschaft zu Ende geht, werden unsere Primarschulbuben, ermutigt durch Deinen kulturellen Vorstoß, immer dringlicher einen Bericht über den Feinelmätsch als Aufsatzthema fordern.

Sollte aber je einmal zwischen Luzern und Flüelen ein Vierwaldstätterleickjödlingklöpp gegründet werden, so soll dafür gesorgt sein, daß Dir als angemessene Anerkennung für Deine eidgenössischen Kulturbestrebungen, das Amt eines Klöppmänätschers ehrenhalber zuerkannt wird.

Im Namen Deiner dankbaren Zuhörer
Medicus rusticus.

*Allen Abonnenten, Inserenten, Mitarbeitern
und Freunden des Nebelspaltes entbieten wir herzliche
Glückwünsche zum neuen Jahre!*

REDAKTION UND VERLAG DES NEBELSPALTERS

Nun wissen wir's

Ueber das Konzert eines Pariser Pianisten berichtet ein Kritiker:

«Sein Spiel hört sich sehr sympathisch an. Es ist überaus plastisch, impulsiv und spannungsvoll. Es ist leidenschaftlich und doch gezügelt von einem klaren, alles Wesentliche mit Umsicht ordnenden Geist. W. R. liebt bei Chopin Durchsichtigkeit und Architektur. Gern gibt er daher gewisse Partien gemeißelt wieder, weiß aber auch die entgegengesetzt gerichteten Bereiche mit wärmster Poesie zu erfüllen ... Das Tempo rubato handhabt R. sehr geschmackvoll. Sich spannende Phrasen hören sich zwar meist etwas gezwungen an, doch um so befreiender wirkt jeweilen die Lösung. Bedeutsam für R.'s Chopinspiel ist auch seine große tonliche Differenzierungsfähigkeit ... Unbeschreiblich zart verstand der Künstler ... mit echt französischem Charme den cis-Moll-Walzer wiederzugeben oder die b-Moll-Sonate als Ganzes großartig zusammenzufassen. So trug dieser Chopinabend eine feine künstlerische Note und war von vornehmer Zurückhaltung.»

Das ist einmal eine Kritik, wie sie sich jeder Pianist wünschen wird – besonders wenn er nichts von der deutschen Sprache versteht, die hier nicht immer sehr geschmackvoll gehandhabt wird. Daß sich spannende Phrasen sich meist etwas gezwungen anhören' gibt keinen reinen Klang. Die Differenzierungsfähigkeit dürfte auch für R.'s Spiel weniger 'bedeutsam' als 'bezeichnend' sein. Und von einem Chopinabend, der schließlich aus nichts als Noten besteht, kann man auch nicht gut aussagen, daß er eine 'feine, künstlerische Note' trug.

Aber darüber wollen wir hier nicht rechten, sondern vielmehr hören, was ein anderer Kritiker über den selben Pianisten zu sagen hat:

«Diesmal spielte er ausschließlich Chopin; er spielte ihn auf eine extrem effekthascherische, hastige Tempi und brutale Fortissimi bevorzugende Art. Vieles war so verzerrt, daß man Mühe hatte, Wohlvertrautes wiederzuerkennen Chopin als Gigant: darauf hätte man gern verzichtet ...»

Wenn man die Urteile der beiden Fachleute gegenüberstellt, so hat man den Eindruck, daß das ohne weiteres zugestandene Recht auf Subjektivität der Kritik hier einigermaßen übertrieben wird. Ein gewisses Mindestmaß an objektiv feststellbaren Werten und Unwerten sollte doch vorhanden sein. Andernfalls wird der Leser zu dem Schluß gelangen müssen, daß einer der beiden Kritiker – wie sagt man es höflich? – seinen Beruf verfehlt hat. N. O. Scarpi

Der Chronometer

Die PdA schenkte Väterchen Stalin zum 70. Geburtstag einen Chronometer.

Väterchen Stalin wird also in Zukunft, wenn er wissen will, wie spät es ist, auf eine Schweizer Uhr schauen. Die PdA hingegen wird auch weiterhin ihre Uhr nach Moskau richten. fis